

Ein Licht wie unter Birken im Frühling

Die Kunstsammlerin Margit Biedermann stellt ihr neues Museum vor / Eröffnung am 20. September

Es ist weiß, strahlend weiß – aber es ist kein weißer Kasten. Das ehemalige Museumskino in Donaueschingen ist ein altes Gebäude mit Charme und Seele. Bald soll es wieder mit Leben erfüllt sein: als Museum der Schwenninger Kunstsammlerin Margit Biedermann.

BERTHOLD MERKLE

Donaueschingen. „Ich wollte nicht noch den vierten White Cube in die Gegend stellen“, erzählt Margit Biedermann bei einer Baustellenbesichtigung. Lange hat sie nach einem Haus für ihre große Kunstsammlung gesucht und schließlich dieses klassizistische Gebäude im fürstlichen Schlossgarten von Donaueschingen gefunden. Schöner kann eine Lage kaum noch sein: Hintern Haus rauschen die Bäume, vorne plätschert die Brigach. „Ein Ort der Ruhe und Besinnung“, sagt Margit Biedermann. Und ein spannender Ort dazu.

Denn dafür sorgt der Kontrast zwischen dem alten Gebäude aus dem Jahr 1849 und dem modernen Anbau. Die Schweizer Architekten Lukas Gäbele und Tanja Rauffer haben sich der Herausforderung gestellt, das alte Gebäude behutsam restauriert und gleichzeitig um einen Betonanbau ergänzt. Dieser Balanceakt ist schwierig, aber er ist gelungen – phantastisch gelungen.

Vor genau einem Jahr war der Baubeginn. Trotz aller Voruntersuchungen ein Start mit vielen Unbekannten und hohem Risiko. Für die Laien ist es nur ein altes Haus, in das sie sich verliebt haben und das wieder schön werden soll, für die Architekten ist es eine Aufgabe und die heißt: „Bauen im Bestand“. Der Planer kann nicht tun und lassen, was er will. Er hat Vorgänger, die etwas hinterlassen



Raum für spannende Begegnungen: Kunstsammlerin Margit Biedermann im Spiegelsaal des neuen Museums.

Fotos: Berthold Merkle



Ein malerischer Standort: Blick vom Museum über die Brigach zum fürstlichen Gartenpavillon.

haben – darauf müssen die heutigen Architekten aufbauen. „Es kann immer wieder Unvorhergesehenes auftauchen“, schildert Lukas Gäbele die Risiken. Aber ein altes Haus wie das in Donaueschingen hat auch Vorteile. Ganz große Vorteile sogar: „Die dicken alten Mauern sind für eine Museumsnutzung ideal.“ Die bis zu 1,3 Meter starken Mauern aus Bruchsteinen bieten ideale Eigenschaften für ein gleichmäßiges Raumklima. Die dicken Mauern wirken als Puffer. Im Sommer bleibt die Hitze draußen, im Winter die Kälte. Deshalb kommt das



Architekt Lukas Gäbele schwört auf die guten Klimateigenschaften der dicken Bruchsteinmauern.

ganze Haus auch ohne Heizkörper aus. In die dicken Außenwände haben die Architekten Heizleitungen verlegen lassen. Das Prinzip funktioniert wie bei einer Fußbodenheizung, nur dass die Wände mit niedrigen Temperaturen beheizt werden. Die Wärme wird langsam an den Raum abgegeben.

Auch im neuen Gebäudeteil machen sich die Architekten die guten Erfahrungen mit dicken alten Wänden zunutze und bauen sie mit modernem Leichtbeton nach, 65 Zentimeter stark sind die Wände. Massiv, nur ein Material: Beton. Da gibt es keine Ansätze für Feuchtigkeitsbrücken, keine Übergänge von einem Baustoff zum nächsten. Lukas Gäbele klopft mit der Faust auf die heilige glatte Wand. „Es klingt auch besser, als auf verkleideten Plattenwänden“, meint er zufrieden. Und: „Was man sieht ist echt.“

Wie die wunderschönen alten Verfügelungen im Spiegelsaal und die Dielenböden aus Tannenholz. Wo es nur ging, wurden die alten Materialien restauriert, die Originalteile wieder eingebaut. So strahlt jetzt der Spiegelsaal wieder im cremigen Weiß und die vergoldeten Schnitzereien leuchten. Die alten Böden sind abgeschliffen, werden aber nicht versiegelt, sondern nur mit Wachs eingelasen. So verändern die Dielen im Laufe der Zeit durch die Schritte der Besucher ihr Aussehen. Und über allem schwebt der mächtige Kronleuchter.

Kein gewöhnliches Museum: Auch die Fenster bleiben, wo sie sind und wie sie sind. Sie werden nicht zugemauert. Der Wärmedämmung wegen und wegen der Sicherheit wurden auf die alten Einfachglasfenster mit den Sprossen von innen moderne Fenster montiert.

Genau ein Jahr nach dem Baubeginn ist die Verwandlung des ehemaligen Kinos in ein modernes Museum fast schon abgeschlossen. Überall ist Licht. Licht ist wichtig im ganzen Gebäude. Im alten wie im neuen Teil. Im Ausstellungsraum im Neubau hat das Architektenteam eine von dicken Holzböhlen durchgezogene Decke entworfen, das Flachdach ist mit Glas gedeckt. Von dort fällt ein wunderbar mildes Licht ganz weich ins Innere, wo einmal die Bilder hängen werden. „Das ist ein Licht wie in einem Birkenwäldchen im Frühling“, gerät der Architekt ins Schwärmen. Ein idealer Ort für moderne Kunst.

Die Sammlerin kann die Eröffnung des neuen Museums am 20. September kaum erwarten. Endlich will sie ihre Sammlung von etwa 850 Kunstwerken richtig präsentiert sehen, die sie mit ihrem Mann Lutz Biedermann gemeinsam in den letzten 30 Jahren zusammengetragen hat – eine beinahe unerschöpfliche Fundgrube für Ausstellungsthemen. Simone Jung, die Museumsleiterin, ist schon bereit. Zum Start will sie eine Auswahl aus dem Fundus zeigen. „Selection – Einblicke in die Sammlung“, lautet der Titel der ersten Ausstellung. Was darin genau zu sehen ist, will die Museumsleiterin noch nicht verraten. Sicher ist: Die „Neuen Wilden“ – eines der großen Schwergewichte der Biedermannschen Sammlung – werden breiten Raum einnehmen; Helmut Middendorf (der mit dem Nashorn), Rainer Fetting und auch der Engländer Matthew Radford. „Das Spektrum reicht auch bis zur ganz jungen Künstlergeneration“, sagt Simone Jung. May Comet, Andreas Kocks und Sebastian Kuhn gehören dazu, die sich mit ihrem teilweise radikalen Vorgehen im Spannungsfeld zwischen Figuration und Abstraktion bewegen.

Spannend, das ist auch ein Stichwort für das gesamte Konzept des Hauses. „Wir sind kein statisches Museum“, erklärt die Leiterin. Geplant

sind jährlich drei Ausstellungen, in denen immer neue Blickwinkel gezeigt werden sollen. Dabei will sich die Museumsleiterin nicht nur auf die eigene Sammlung beschränken, sondern von Fall zu Fall auch Werke aus anderen Museen ausleihen.

Auch dafür ist der Standort ideal. Das Haus steht nicht abgeschieden in einem Industriegebiet am Rande der Stadt, sondern in ihr. Räumlich und geistig. Hier hatte einst die bürgerliche Museumsgesellschaft ihr Zuhause. Ein Mittelpunkt des geistigen Le-



Hier geht's zur Kunst: Das Eingangsportal des neuen Museums.

Doch nicht nur Ausstellungen sollen ihren Platz im neuen Museum haben. Alle Künste haben hier Platz: Lesungen, Konzerte, Vorträge und Aufführungen. „Das ist auch ein Raum für Auseinandersetzung, hier soll auch mal etwas passieren“, wünscht sich Sammlerin Margit Biedermann. Die Zeit dafür sei günstig. Die Menschen wollen nicht nur geistlos konsumieren, sondern auch die schönen Dinge genießen – sich auf Diskussionen einlassen und nachdenken.

Dieses Erbe lebt an der Donauquelle fort. „Es ist erstaunlich, wie offen die Menschen hier sind. Das gibt es nicht in jeder Stadt“, sagt Margit Biedermann. Auch deshalb ist sie froh, dass sie dieses Haus gefunden und sich so für Donaueschingen und dieses schöne Fleckchen Haus entschieden hat.

Das neue Museum im alten Kino im fürstlichen Park ist kein weißer Kasten. Es wird wieder, was es vor über 100 Jahren schon war: ein Ort der Kunst, für die Kunst – für alle.

MUSEUMBIEDERMANN